

Vd
435



A.



A. 49, 79

V 2
435.

Trauer-Rede

über

merkwürdige und traurige

Begebenheiten

des

abgewichenen 1757^{ten} Jahres,

(in welchem ebenfalls

die Allerdurchlauchtigste Großmächtigste Fürstin
und Frau,

Frau Maria Josepha,

gebörne Erz-Herzogin zu Oesterreich ꝛc.

Königin in Pohlen und Chur-Fürstin zu
Sachsen ꝛc. ꝛc.

am 17. November die Zeitlichkeit mit der seeligen Ewigkeit
verwechsete)

zum Neuen Jahre 1758.
gehalten.



Christian-Erlang 1758.



Nach Standes Gebühr und Würden Hoch- und Gehrte Leser!

Wir tragen anheute ein Jahr zu Grabe, welches mit den traurigsten Begebenheiten erfüllt, und von den bittersten Folgen bealeitet ist. Ein Jahr, in welchem ein verderblicher Krieg ausgebrochen ist, davon die Geschichtsbücher nicht leicht ein gleiches Beyspiel anführen, und in welchen Abwechslungen sich zeigen, die zum Erstaunen sind.

Der Krieg, an sich, ist schon eine der empfindlichsten Zorn-Kuchen des Himmels; um so betrübter aber ist es, wenn auch Unschuldige, die keinen Theil daran haben, und in stiller Sicherheit leben, damit unversehens heim gesucht, und bis aufs Blut gestäupet werden. Die Welt hat zu allen Zeiten Krieg geführt; und es wird nicht unterbleiben, so lange die Sterbliche, die doch alhier nur eine kurze Zeit bleiben, sich um den ewigen Besitz des Erdreichs streiten. Allein daß binnen acht Monaten 7. bis 8. Haupttreffen vorgefallen; daß binnen etwa 4. Wochen drey entscheidende Schlachten geschehen, und binnen wenig Tagen die Haupt-Stadt eines Landes, das einem halben Königreich gleichet, gewonnen und wieder verlohren, ja bey nahe halb Deutschland in einem einzigen Feldzug von fremden Waffen einaenommen worden ist, und gleichwoyl ein einig Mitglied desselben, vier der höchsten Mächten zu schaffen gemacht hat, das muß jeder als was ausserordentliches erkennen.

Der auf das hartnäckige Treffen bey Lobositz und die Gefangennehmung der Sächsischen Armee vorigen Jahrs erfolgte blutiag Eintritt der Preußen in Böhmen, zu Ende Aprilis heurigen Jahres, das Treffen bey Prag am 6. May, das bey Hastenbeck am 16. Junii, das bey Kollin am 18. Julii, das bey Wehlau am 30. August, das zwischen Micheln und Roszbach am 5. November, das vor Breslau am 22. November, und das zwischen Iissa und Neumarct am 5. December. O ihr bitterm Thränen-Lage! wie viel kostbares, wie viel edles, wie viel theuer erkauftes, wie viel unschuldiges Blut habt ihr nicht Strohmweis vergossen, und wie viel ist dessen nicht in den dazwischen vorgefallenen heftigen Rencontren und hitzigen Ausfällen gestossen! Ist der Tod das Erschrecklichste unter allen Erschrecklichen: welch ein Schauer überfället uns, wenn wir uns auf so viel Schlachtfeldern die tausendfachen Mengen und Schaaren blutiger Leichen vorstellen, und so manchen grossen Feldhern, so manchen würdigen General und Anführer, so manchen tapfern Ritter vor uns ausgestreckt liegen sehen. Ein Schwerin! Ein Broune! Ein
Win

Winterfeld! Ein Luchesi! welch Verehrungs-werthe Namen! und wenn würden wir fertig, wenn wir jedem muthigen Streiter, vom Höchsten bis zum Niedrigsten, ein seinem Verdienst gemähes Ehrengedächtniß aufrichten wollten.

Doch sie sind hinüber. Sie haben sich die unverwelkliche Krone der Ehren erstritten, und sind nun auf der grünen Wiese, da sie kein feindliches Geschöß, und kein Ungemach ferner berührt.

Wir beklagen aber billig, und an statt wir heute gratuliren sollten, so condoliren wir Ihnen, schmerzlich betrubte Anverwandte, und trostlose Hinterlassene.

Wir beklagen die tiefgebeugte Eltern, ja das gesamte Vaterland, welches das Bürgschwert des Krieges seiner werthen Söhne beraubt hat.

Wir beklagen Sie, jammervolle Wittben und Waisen, von welchen ein zärtlicher Ehegatte, ein geliebter Vater, auf ewig getrennet worden. Wir nehmen Antheil an Ihrem Schmerz, ihr thranende schönen Kinder, welche etwa ihr halbes Herz, ihre Hoffnung, ihr ander Ich! auf diesen Trauer-Gräbern verlohren haben.

Wir bedauern ferner alle diejenigen, welche zwar das Leben, aber nicht ihre Gesundheit und geraden Glieder davon gebracht, und zum Theil noch unter den Händen der Aerzte liegen.

Wir bedauern die vielen tausende, die in die Kriegsgefangenschaft gerathen, oder sonst um das Ihrige gekommen sind.

Und sollten wir wohl nicht vornehmlich bedauern, die noch bey dieser Falten und unbequemen Jahres-Zeit im Felde liegende, oder auf dem Marsch begriffene Martir-Söhne, die so manchem Ungemach ausgesetzt sind. Bedaueret doch Frankreich selbst nichts mehr, denn dieses, daß dessen Truppen in dem rauhen Deutschland, welches ohnehin, von Alters her, der Franzosen Kirchhof heisset, in einer solchen Zeit zu Feld gehen müssen, da sie der Ruhe nöthig hätten, und sich vielmehr auf Kosten ihrer Wirthe bey einem warmen Ofen etwas zu gut thun sollten.

Wir wenden uns nun zu dir, bekümmertes und bedrängtes Deutschland, welche Zerrüttung, welche Verbitterung, welch ein Geist der Zwietracht beherrschet dich. Ein Reich ist wider das andere! Ein Staat empöret sich wider den andern, und du bist nicht nur ein Tummelplatz fremder Waffen, die das Marck aus deinen Gebeinen, und das Blut aus deinen Adern saugen, sondern du kehrest auch die Waffen wider dich selbst, und wütest wider deine eignen Eingeweide. Was für ein trauriges Schicksal hast du nicht in dem bevorstehenden Jahre noch zu fürchten, und mit Zittern zu erwarten! Gewiß! du bist zu bedauern.

Werfen wir unsere Augen auf deine sonst so fruchtbare Auen, so erblickst du

435
10
den wir aller Orten, wo Mars die Trummel gerühret, nichts denn Einöden, Wüsteneyen, und traurige Fußstapfen seines fürchterlichen Gefolges. Man siehet ganze Provinzen, da der Landmann bereits zum Bettler worden ist. Seine Speicher und Scheuern, sein Korb und sein übriges sind ausgeleert; sein Zug-Vieh ist unter dem Zuschleppen unerschwinglicher Lieferungen aus eigenem Mangel crepiret, und das übrige eine Speise und Beute der Krieger worden. Die Bürger in den Städten sind durch die schweresten Abgaben, Einquartierungen und das darnieder liegende Gewerbe äufferst entkräftet, und die erpreßten Contributionen kan man bereits zu Millionen zehlen. Redet selbst, ihr Länder! die ihr die Geißel des Krieges fühlet! Redet, betrübtes Sachsen, bedrängtes Schlesien, ausgezehrtes Böhmen, verheertes Preußen, überfallenes Pommern, bedrücktes Hannover, überwältigtes Westphalen, seufzendes Lüneburg, mitgenommenes Thüringen und Hessen, ausgefaugte Laußnitz, und ihr alle, die ihr von den kriegerischen Heerschaaren seyd heimgesucht worden.

Redet, ihr Städte! du halb ruinirtes Prag, du eingäschertes Zittau, du verändertes Dresden, du verfallenes Leipzig, du bestürmtes Schweidnitz, du abwechselndes Breslau, was ihr und eure übrigen grosse und kleine Schwermern erfahren!

Redet, ihr ausgeplündert und in die Asche verwandelte Flecken und Dörfer! Wir sehen, daß euch allen die Thränen noch in den Augen stehen, und wer ist, der euer trauriges Schicksal nicht von Herzen bedauern sollte!

Doch mitten unter diesen Beklemmungen, und da der Schmerz schier unsere Zungen hemmen will, fällt uns ein Trost ein, den wir Ihnen, be- trübte Leser! zur Ermunterung ins Herz prägen. Es lebt eine Vorsicht, die über uns waltet; die alles zum Besten lenken, die dem Verderben steuern, und uns den edlen Frieden, diß theure Kleinod des Himmels, zu rechter Zeit noch schenken kan!

Wir kommen an das Ende unserer Rede; uns deucht aber, wir hören noch die Stimme der Erschlagenen, welche nicht nur ihren noch unter den Waffen stehenden Cameraden, sondern auch uns allen zurufen: Heute an uns, Morgen an euch! Die Pfeile des Todes fliegen um uns beständig herum, wie die Kugeln auf den Kampfplätzen. Wen sie treffen, den treffen sie! treffen sie nicht gleich tödtlich, so verwunden sie doch officers. Wohl dem der bereit auf seiner Hut ist.

Ihnen aber, Hochgeschätzte trichen-Begleiter, denen wir für Ihre Bemühung und bezeugetes Wohlwollen schuldigsten Dank zu erstatten haben, wünschen wir, daß Sie von allen dergleichen Trauerfällen, ja selbst von dem

Pfeilen des Todes nicht nur dieses sondern noch viele folgende Jahre verschonet bleiben mögen.

n,
n
L.
;
t
er
r,
b
et
s
h
fo
h
de
t,
h
er
er
e
a
n
n
n
g
n
n
e
a
n
n

ULB Halle

3

007 144 89X





A. 49, 79

V 2
435



Trauer-Nede

über

merkwürdige und traurige

Begebenheiten

des

abgewichenen 1757^{ten} Jahres,

(in welchem ebenfalls

die Allerdurchlauchtigste Großmächtigste Fürstin
und Frau,

rau Maria Josepha,

gebörne Erz-Herzogin zu Oesterreich u.

Königin in Pohlen und Chur-Fürstin zu
Sachsen u. u.

am 17. November die Zeitlichkeit mit der seligen Ewigkeit
verwechsete)

zum Neuen Jahre 1758.
gehalten.



Christian-Erlang 1758.

